

Zb
5821



Den
Schatten des Menschlichen Lebens /

folte

Beym dem schmerzlichen Abschiede

Der Hoch = Edelgebohrnen und Jugendbegabten Jungfer,

F A N S S R

Anna Hedwig Elisabeth

Bechten,

Des weiland HochWürdigen Herren,

H E R R E N

Julius Matthias Becht,

Des

hiesigen Ober = Collegiat - Stifts z. U. L. F.

Hochverdienten Decani und Senioris,

Und der

nach Gottes gnädigstem Willen zum größten Trost Ihrer Familie
annoch lebenden

Hoch = Edelgebohrnen Frau,

F A U U

Elisabeth geb. Meldauen,

Liebwertheften Jungfer Tochter,

Seiner HochzuEhrenden Mademoiselle Tante,

Als Dieselbe

nach ausgestandener / langwierigen Krankheit in der Nacht zwischen
dem 6ten und 7den des Mon. December im Jahr 1741. von den Banden
des sterblichen Leibes entlediget wurde,

in einem unvollkommenen Abrisse mit wenigem
vorstellen

and zugleich seine betrübte Schuldigkeit möglicstermaassen beobachten

Georg Eberhard Becht,

der freyen Künste Befähigter

Zalberstadt / drucktes N. M. Lange / Reg. Buchdr.





Was ist ein Mensch, der arme Staub;
Wenn einft das Uebel um sich greiffet
Und der Gesundheit frisches Laub
Von den erjarrten Zweigen streiffet?
Man weiß kaum, wie ihm selbst geschieht;
So hat die Hoffnung ausgeblüht.
Kein Rebel kan so bald verschwinden;
Als wir den Weg zum Grabe finden.

Und hält die Gluth auch länger an,
Die durch den francken Körper schleicht:
So sieht und merkt doch jedermann
Daß unsre Krafft dem Schatten gleichet,
Dem Schatten, den das Licht gebiert,
Der sich wie dieses hebt und rühret,
Und, wenn desselben Strahl verschwindet,
Auch alsobald sein Ende findet.

Du fragst vielleicht: wo ist das Licht,
Von dem sich unser Schatten nähret,
Das, wie es seine Strahlen bricht,
Zugleich der Menschen Kraft verkehret?
Ach sieh dich um, so weit du wilt!
Was aus dem Schooß der Erden quilt,
Was wir mit diesen Augen schauen,
Dem ist so viel nicht zuzutrauen.

Versuch es nur, wenn dir's gefält!
Nimm alles, was man sonst wohl hätte,
Was Aug und Herz vor köstlich hält,
Und trag es vor ein Kranken-Bette.
Der beste Bissen macht es nicht,
Daß man den Mund zufrieden spricht,
Geschmack, Geruch, und andre Sinne
Die werden ihren Wechsel inne.

Ach wenn ich davon iezo, nur
Gemein und ferne Proben wüßte!
O daß ich der betrübten Spur
Nicht gar zu nahe folgen müßte!
Allein ach leyder unser Haus,
Das legt mir selbst die Wahrheit aus,
Wie sehr der Hofnung Pfeiler wanken,
Wenn Haupt und Herz und Glieder franken.

Wie mancher Tag, wie manche Nacht
Sind unter Seufzen, Klagen, Weinen,
Bey uns die Zeit her zugebracht!
Was sahe man vor Noth erscheinen!
Ließ etwa hier der Kummer nach:
So wurd er dort von neuem wach,
Und was man zur Erquickung brauchte,
Das war, als wenn ein Dampf verrauchte.

Swar blieb des Höchsten Angesicht
Von uns nicht gänzlich abgekehret.
Das Haupt, so meine Kindes-Pflicht,
Bis an den letzten Othem ehret,
Erhub GIE durch des Himmels Macht
Aus der betrübten Todes-Nacht.
Der Tag, da alle Hofnung wankte,
Der gab, daß man vor Hülffe dankte.

Doch, da wir eben fertig stehn,
Ein frohes Lob-Lied anzustimmen:
So müssen Heyl und Wohlergehn
Dem Strome doch entgegen schwimmen,
Weil unser Haus gar viel vermisst,
Da DIE zur Leiche worden ist,
DIE GIE in unserm Dienst verzehrte,
DIE ich als meine Mutter ehrte,

Denck ich an die letzte Zeit,
Die IHA auf dieser Welt verschwunden:
Wie manche Spur der Eitelkeit
Hat GIE darinn nebst uns empfunden!
Der langen Krankheit leiser Brand
Nahm ganz allmählich überhand;
Bis IHEN Zunge nichts mehr schmeckte,
Wozu man Lust und Trieb erweckte.

Doch

Doch eben das enthält den Grund,
Daß sich der Glaube höher schwinget,
Und über dieser Erden Rund,
Bis vor den Thron der Gottheit dringet.
Wir sind zwar einem Schatten gleich;
Doch dieses macht den Muth nicht weich,
Weil jener Vorsicht reine Strahlen,
Die Züge unsers Lebens mahlen.

Das Licht kommt nah, der Schatten steigt,
Es wandlet fort, er folgt zur Seiten:
Das Licht geht weg, und dieser weicht;
Doch jenes scheint noch von weiten.
Ja dis besetzte Schatten-Bild
Wird zwar in Graus und Nacht verhüllt,
Es wird zertrennt; doch nie zernichtet,
Vielmehr noch schöner aufgerichtet.

Nun du o unerschaffnes Licht,
Laß uns nur deine Schatten bleiben!
Entzieh uns deine Strahlen nicht,
Laß uns kein Blendwerck von dir treiben.
In Freud und Leid, in Lust und Schmerz
Erhalt uns ein gelassnes Herz!
Denn das ist nur des Schattens Ehre,
Daß er sich nach dem Lichte kehre.

Laß sonderlich zu dieser Zeit,
Da Sorg und Furcht ihr Wesen treiben,
Gelassenheit, Gelassenheit!
Die Losung unsers Hauses bleiben.
Laß deine Hand nach dieser Pein
Zu unserm Trost geschäftig seyn,
Und DIE, so uns aniego stützen
Noch lange Zeit in Ruhe sitzen.



Pon. Nr. 5811 FK

(X225 9989)





1928 k 384

Den
Schatten des Menschlichen Lebens /
solte

Bei dem schmerzlichen Abschiede
Der Hoch-Edelgebohrnen und Jugendbegabten Jungfer,

I N S S E R

Anna Hedwig Elisabeth

Sechsen,

Des weiland HochWürdigen Herren,
H E N R E

Julius Matthias Secht,

Des
hiesigen Ober-Collegiat-Stifts z. U. L. F.
Hochverdienten Decani und Senioris,

Und der
nach Gottes gnädigstem Willen zum größten Trost Ihrer Familie
annoch lebenden
Hoch-Edelgebohrnen Frau,

F R A U

Elisabeth geb. Meldauen,

Liebwerthesten Jungfer Tochter,
Seiner hochzuEhrenden Mademoiselle Tante,
Als Dieselbe

nach ausgestandener/langwierigen Krankheit in der Nacht zwischen
dem 5ten und 7den des Mon. December im Jahr 1741. von den Banden
des sterblichen Leibes entlediget wurde,
in einem unvollkommenen Abrisse mit wenigem
vorstellen

und zugleich seine betrübte Schuldigkeit möglicstermassen beobachten
Georg Eberhard Secht,
der freyen Künste Besizener.

Halberstadt / druckts N. M. Lange / Reg. Buchdr.

